

# Jeremias Gotthelf und die schweren Zeiten

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667502>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jeremias Gotthelf und die schweren Zeiten

Der Staat erbarmte sich in diesem Winter der armen Leute, ließ Lebensmittel austeilen, die kamen Käthi wohl. War's auch nicht viel dem Anschein nach, so ist doch, wo nichts ist, wenig eine große Wohltat. Den alten Joseph mit seinen sieben guten und seinen sieben schlechten Jahren, mit seinen Speichern und Vorratskammern hat man vergessen und sich ganz modern eingerichtet, hat keine Vorräte und das Geld auf Prozente ausgelegt. Die alten großen Schränke der Großmütter sind zum Trödler gewandert, die Hausfrau behilft sich mit sechs baumwollenen Betttüchern und drei baumwollenen Hemden. Die Keller hat man einem Seifensieder oder Lichtzieher vermietet und läßt den täglichen Bedarf täglich vom Markte holen; dieweil man ja auch bloß für das tägliche Brot bittet und nicht für zwei oder drei Tage oder gar ein Jahr zusammen.

Die Regierungen haben ebenfalls dieses Prinzip angenommen, rechnen nach Prozenten, nehmen andere Faktoren in ihre Rechnungen auf, ja, einige Hexenmeister im Rechnen haben es klar bewiesen, daß Schulden einem Staat viel vorteilhafter seien als Gulden, das Volk ein verhudelt Vaterland, dem man alle Tage mit neuen Steuern auf die Beine helfen müsse, viel zärtlicher liebe als ein habhaftes und zahlungsfähiges. Also auch die Regierungen haben keine Vor-

räte mehr, die Vorratskammer verschenkt oder vermietet. Solange die guten Jahre dauerten, gab es einen klaren Beweis, wie viele Prozente ein solcher Haushalt eintrage, und aus diesem Prozenten könnte man in Fällen der Not schon viel anschaffen, hieß es. Daran dachte man nicht, daß dann, wenn die Not kommt und die Regierungen kaufen wollen, es einen Mordsspektakel gibt. Man sagte, die Transportmittel seien jetzt so gut, der Verkehr so rasch, daß man im Hui aus allen Weltteilen Sachen mehr als genug zusammengepiffen hätte. Man dachte nicht daran, daß die Leute, von denen man es kaufen wolle, auch Bericht kriegten vom Mordslärm und nun Preise stellten aus dem ff, ja, daß der Wucher den Mittler machen und Regierungen nötigen könnte, den Speck von den Mäusen zu kaufen, ja, daß es Regierungen in den Sinn kommen könnte, den Weg zu versperren oder Krieg anzufangen. Eine Regierung kann rappelköpfig werden, so gut als irgendein anderer Christ. Jedenfalls ist ein sehr unheimlich Gefühl dabei, wenn's heißt: „Die Not ist da! Getreide haben wir nicht, aber in Amerika ist mehr als genug, wollen geschwind holen lassen!“ Ja, Amerika ist ein Stück von hier und gar ein breiter Bach dazwischen!

Aus „Käthi die Großmutter“,  
von Jeremias Gotthelf.

Sei  
auf  
der  
Hut!

Sei auf der Hut, mein Volk; du bist versucht,  
Und das Verderben huscht um deine Pforten.  
Die Schlange schleicht sich hinter holde Frucht  
Und gleißt als Schmeichelfeind mit goldnen Worten.  
Aus tausend Mündern lockt sie rings von weit,  
Und ihre Stimmen zischen aller Orten  
— Sei auf der Hut — selbst unter deinem Kleid!  
Sie rufen: „Rechte!“ — meinen Eigensucht,  
Sä'n Haß in dir — und schrei'n „Gerechtigkeit!“  
Sie eifern: „Freiheit“ — wider Maß und Zucht.  
Sei auf der Hut! Ein Schwarm von Ohrenbläsern  
Hat dich verheßt, betrogen und entzweit.  
Sei auf der Hut: dein Glück ist glatt und gläsern.

Robert Faesi